

# Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mit den Beilagen: Für unsere Kinder. — Die Frau und ihr Haus

Die Gleichheit erscheint w o c h e n t l i c h

Preis: Vier. jährlich 3,60 Mark

Inserate: Die 5 gesonderte Koppreizelle 1,50 Mark,  
bei Wiederholungen Rabatt

Berlin

4. Dezember 1920

Zuschriften sind zu richten an die  
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 147 40  
Expedition: Ber 13 SW 68, Lindenstraße 3

## Schieber

Der Krieg hat seinen Predigern und Anbetern eine neue Moral gebracht, die sich auf allen Gebieten des Lebens kundtut. Die Schiebermoral!

Zuerst wurde nationale Begeisterung verschoben; die Presse wurde unter Zensur gestellt und so dem edlen Zweck dienstbar gemacht. Ehrlichkeit? Aufrichtigkeit gegen das Volk? Ueberlebte Begriffe! Abgelöst durch die neue Moral. Tod? Zerlegte Glieder? Zer Schlagenes Glück? Was fragten die Schieber danach, es traf ja die anderen.

Aber die neue Moral hatte weitere Ziele. Sie begnügte sich nicht mit dem geistigen Markt. Mit überraschender Geschwindigkeit bemächtigte sie sich des wirtschaftlichen; ihre Verkünder und Anhänger waren praktische Leute, die wußten, daß sich auch im Kriege mit Geld gut leben ließ. Daß die breiten Massen des Volkes hungerten und verhungerten, daß nicht einmal die Soldaten an der Front satt wurden, bedrückte ihr Gewissen nicht, denn sie hatten keins. Sie hatten einen Geldschrank und einen Wagen und beides wurde voll.

Verhütet mußte allerdings werden, daß die neue Moral das „Volk“ ergriff; darum wurde es mit um so eindringlicheren Tönen zum Festhalten an den alten sittlichen Pflichten ermahnt. Vaterlandsliebe, Treue, Sparsamkeit, Geduld, Opfermut! Wenn auch die meisten Kriegerfrauen nicht Gold- und Silbergeld abgeben konnten, weil sie es nicht hatten, so wurde ihnen doch das Kupfer- und Aluminiumgeschrott aus der Küche geholt. Dafür gehörten die Besitzer von Edelsteinen, Juwelen, Gold- und Silbergeräten und sonstigen hohen Vermögenswerten in großer Zahl zu den Verkündern der Schiebermoral, deshalb behielten sie, was sie hatten.

Dadurch wurde die Front von hinten erdolcht; ein unerhört langmütiges und gutgläubiges Volk zur Verzweiflung gebracht. Die Revolution kam. Manches Versaunte wurde von diesem Sturm hinweggefegt. Die korrumpierte Moral und ihre Träger blieben. Sie lebten und versuchten das Leben weiter. Auch in der Republik, die die Kostenträgerin aller Kriegsfolgen geworden ist.

Ungeheure Mittel sind erforderlich, um diese Kriegslasten abzutragen. Darum wurden Steuererlasse geschaffen, welche das Kapital, den Besitz, scharf erfassen. Leider aber erfasste ihn der Staat trotz der Gesetze nicht, denn die klügsten Schieber haben es verstanden, einen großen Teil ihrer Vermögenswerte inzwischen ins Ausland zu bringen. In welchem Umfang und von welchen Kreisen das geschehen ist, darüber wurde in der Reichstagsitzung vom 22. November der Schleier ein wenig gelüftet.

Zur Verhandlung stand die Interpellation unserer Fraktion über die großen Kapitalverchiebungen, welche mit Hilfe der Bankfirma Grüber, Philippson u. Co. von Personen der sogenannten hohen und höchsten Kreise seit Januar 1919 betrieben wurden. Genosse Hermann Müller, welcher die Interpellation begründete, nannte nur eine kleine Namens-

reihe, aber sie genügte, um die Vaterlandsliebe des „angestammten Herrscherhauses“ Hohenzollern und seiner Stützen von Thron und Altar ins rechte Licht zu rücken. Die ehemalige Kronprinzessin Cäcilie, Prinz Eitel Friedrich, Prinz August Wilhelm, der verstorbene Prinz Joachim, die Frau des Prinzen Oskar, Fürstin Radziwill, Fürst Schönburg, Graf Radolin, Staatsanwalt Hans Schön und viele andere (der Finanzminister Dr. Wirth sagte in seiner Antwort, daß die Zahl der beschuldigten Persönlichkeiten weit größer als 100 sei) waren nur darauf bedacht, dem Vaterland, als es ihnen keinen Glanz mehr bieten konnte, ihre Geldwerte so schnell wie möglich zu entziehen. Den Krieg haben sie jubelnd begrüßt, aber die unerhörten Lasten, die uns seine Folgen auferlegt haben, müssen bis zur letzten Reige die Kreise tragen, die kümmerlich von dem Lohn ihrer Arbeit leben sollen.

Der Sprecher der Deutschen Volkspartei, welche heute mit in der Regierung sitzt, der Geheimrat Prof. Kahl, sprach eine tolle Verteidigungsrede für die Hohenzollern. Er sprach von den hohen sittlichen Motiven, welche die ehemalige Kronprinzessin veranlaßt hätten, ihren Schmuck und ihre Juwelen nach Holland verschoben zu lassen, um ihrem armen, notleidenden Mann zu helfen, der bekanntlich das Ausreißen nach Holland als der Tapferkeit besseren Teil erwählt hat in den Tagen der Gefahr. Herr Kahl nannte es „einen Mangel an nationaler Ethik“, daß unsere Partei diese Schiebermoral ans Licht gebracht hat. Schiebermoral!

Die Untersuchung in der Angelegenheit ist eröffnet. Wird der Staatsanwalt so zufassen, wie es im Interesse der Festigung des sittlichen Bewußtseins weiter Volkskreise und des Ansehens der deutschen Republik notwendig ist? Allzuviel Vertrauen hat das deutsche Volk zu den Vertretern der Rechtspflege nach dieser Seite nicht. Jetzt könnte viel geschehen, um es zu stärken! Und wird die Regierung alles tun, um die hinterzogenen Steuern der Staatskasse zu retten? Wird sie das noch im Lande befindliche Vermögen dieser Leute (die Verchiebungen sollen über 250 Millionen Mark betragen, aber sie stellen doch nur einen Teil des Vermögens der Besitzer dar) beschlagnahmen?

Die Arbeitslosigkeit nimmt einen immer größeren Umfang an. Unserer Industrie fehlen Rohstoffe, um voll arbeiten zu können. Vor allem leiden wir Mangel an Kohle, da nach dem Friedensvertrag des verlorenen Krieges, an dem die nationalistischen Parteien so großen Anteil haben, kostbare Kohlengebiete verloren gegangen sind und von dem verbleibenden Rest 2 Millionen Tonnen im Monat an die Entente abgegeben werden müssen. Trotzdem wurden vor kurzem die Aktien eines großen Grubenunternehmens nach Holland verkauft. Eine andere Grubengesellschaft stellte den Antrag (der nicht genehmigt wurde) an die Regierung, ihre Kohlenförderung an Frankreich verkaufen zu dürfen, ohne daß dies auf die Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag angerechnet



net würde. Schiebermorall Ehre, Volk, Vaterland sind leere Begriffe für diese Leute; das Geld ist ihr Gott!

Wenn Deutschland wieder gesunden soll, muß der Kampf gegen das Schiebertum in jeder Gestalt von allen anständigen Menschen aufgenommen werden. Dazu ist es notwendig, sich um Politik und Gesetzgebung zu kümmern, mitzuarbeiten an der Umgestaltung der kapitalistischen in die sozialistische Wirtschaftsordnung und an der Erhaltung der republikanischen Staatsform.

Clara Bohm-Schuch

### Werkmorgen.

Das frühe Licht entzündet an den Drähten,  
Drauf sich der Wind in bitterer Kühle fängt.  
Grau ist der Arbeit Fahne ausgehängt.  
Auf Leute, auf; ihr dürft euch nicht verspäten.

Die Pfeife schreit in blasse, wirre Träume,  
Verlorne Nacht, wie bist du tot und schwer.  
Wie ist das Leuchten blutig vor uns her.  
Wir sind noch ärmer als am Weg die Bäume.

Die können ruhig auf die Sonne warten.  
Uns drückt die Not an unsre Sorgenbank.  
Das Eisen glitzt. Wir sind an ihm so krank.  
Und draußen ist die Welt ein schöner Garten.

War das nun so vom ersten Anbeginnen?  
Will das auch so in alle Tage sein?  
Wir wissen kaum. Doch unser Herz sagt Nein.  
Laßt uns mit Eiern auf Erödung linnen!

Artur Zildner.

## Frauen als Helferinnen in der Krüppelfürsorge

Von Bürgermeister E. Gräf, Frankfurt a. M.

In jeder Frauerversammlung müßte jetzt im Laufe der nächsten Monate das Thema Krüppelfürsorge erörtert werden, denn dieses neue Gesetz stößt auf Widerstand aller Art, und nur mit Hilfe aller Frauen und Mütter in Stadt und Land kann dieses wichtige Gesetz durchgeführt werden, zumal die Kosten für ein Heilverfahren heute sehr große geworden sind.

Widerwillig wurde schon vor Jahren von einem großen Teil der Landarmenverbände das Bundesgesetz über den Unterstützungswohnsitz vom 11. Juli 1891 durchgeführt, welches zu seinen Aufgaben „Bewahrung, Kur und Pflege der Hilfsbedürftigen, Geisteskranken, Idioten, Epileptischen, Taubstummen und Blinden“ zählte. Kein Wunder, daß dann das neue Gesetz vom 6. Mai 1920 betreffend die öffentliche Krüppelfürsorge auf ernste finanzielle Bedenken stieß und bereits Versuche gemacht wurden, das ganze Gesetz zu sabotieren, indem man weiteren Aufschub verlangte oder doch dem Staate die Pflicht auferlegen wollte, für die Kosten dieser wichtigen Fürsorge selbst aufzukommen. Man weiß auch ganz genau, daß die Zahl der Verkrüppelten infolge des Krieges und der dadurch verursachten Unterernährung, der Rachitis usw. in Stadt und Land ganz enorm gestiegen ist. Das Schicksal der armen Verkrüppelten liegt also diesen Gemütsmenschen nicht am Herzen. Sie können es ruhig mit ansehen, daß weiter Tausende von Menschenleben zugrunde gehen, wenn nur der Geldsack mancher reichgewordenen Bauerngemeinde nicht in Mitleidenschaft gezogen wird. Es ist ja auch eine Tatsache, daß eigentliche Krüppelfürsorge, wenn auch nur in ganz bescheidenem Maße, bisher nur in einzelnen Großstädten getrieben wurde und das flache Land verkrüppelte Kinder ruhig heranwachsen ließ, ohne auch nur den Versuch zu machen, Hilfe zu bringen. War dann das verkrüppelte Menschenkind für die schwere Landarbeit zu schwach, dann ließ man es später ruhig in die Großstadt ziehen und dieser zur Last fallen. Das Abschleppen der Kranken und Schwachen haben viele Landarmenverbände sehr gut verstanden. Durch das Fehlen gesetzlicher Bestim-

mungen wurde aber nicht allein den armen Verkrüppelten, sondern auch der Allgemeinheit großer und dauernder Schaden zugefügt. Mit halber Arbeitskraft mußten sich in Deutschland Hunderttausende durchschlagen, die fast alle geheselt oder doch wesentlich gebessert werden konnten, wenn frühzeitige Hilfe eingeleitet hätte.

Man denke sich auch einmal in den seelischen Zustand eines verkrüppelten Kindes hinein, welches ja oft genug dem Hohn und Spott gesunder Kinder preisgegeben und dadurch ständig an seine körperlichen Mängel erinnert wird. Fachärzte sind sich auch darüber einig, daß mit der Heilung der körperlichen Gebrechen auch die seelische Erfassung des Krüppels Hand in Hand gehen muß, denn jede körperliche Abweichung vom Normalen werfe auch auf das Bewußtsein des Verunstalteten einen Schatten, trübe sein Selbstgefühl und bringe den Willen in Stocken und Schranken. Wenn der Kranke sein Mindervermögen mit dem Mehrkönnen des Gesunden häufig und lebhaft vergleiche, trete nur zu leicht eine mehr oder minder starke Beeinträchtigung seines Wohlbefindens ein. Es entstehen dann leicht seelische Entgleisungen und Schwächen, die das typische Krüppeltum begründen: erhöhte Empfindlichkeit, Reizbarkeit, Neid, Mißtrauen, sowie übertriebenes Ehrgefühl. Daraus hatte man bisher wenig gedacht, sich dann aber sehr gewundert, daß unter den Verkrüppelten viele Verbrecher zu finden waren.

Deshalb ist es doppelt zu begrüßen, daß endlich die Gesetzgebung dank dem Drängen unserer Genossen wenigstens in Preußen einen guten Anfang in dieser wichtigen Frage gemacht und die Bewahrung, Kur und Pflege der Verkrüppelten den Landarmenverbänden auferlegt hat. In dem oben erwähnten Gesetz wurde hinter dem Worte „Blinden“ noch das Wort „Krüppel“ hinzugefügt und der ganz besonders wichtige Zusatz gemacht: „Bei Krüppeln unter 18 Jahren umfaßt diese Fürsorge auch die Erwerbsbefähigung der Krüppel.“ Die Landarmenverbände sind also jetzt verpflichtet, nicht allein für die Verkrüppelten zu sorgen, sondern auch an deren Zukunft zu denken. Wichtig ist daher die rechtzeitige Erfassung der Verkrüppelten, damit diese der Heilung sofort zugeführt werden können, denn wie zwecklos seither manche Gelder verschwendet worden sind, ersieht man schon an den Bemühungen mancher Eltern, ihren verkrüppelten Kindern selbst Hilfe zu verschaffen. Auch manche Krankenkassen waren bemüht, in dieser wichtigen Frage mitzuwirken, indem sie diesen Kindern nicht allein freie ärztliche Hilfe, sondern auch Zuschüsse zu den nötigen Heilmitteln gewährten. Diese Kosten sind aber heute derart gestiegen, daß auch die Krankenkassen und arme Eltern erst recht nicht weiterhelfen können. Kostet doch z. B. ein Stützforsett, welches vor dem Kriege zu 100 Mk. zu haben war, heute mehr als 3000 Mk. Man denke sich nur in den Seelenzustand eines solchen Kindes hinein, welches dann die kaum begonnene Kur wieder unterbrechen muß und alle Hoffnungen auf Beseitigung seiner Verunstaltung schwinden sieht. Das Gesetz hat daher mit Recht die Hebammen, Ärzte, Lehrer, Krankenpfleger usw. mit der Anzeigepflicht betraut. Daß schon bei der Geburt des Kindes die Krüppelfürsorge beginnen muß, ist sehr richtig erkannt worden, denn es heißt im § 3 des Gesetzes:

„Wer als Arzt oder Hebamme Geburtshilfe leistet, ist verpflichtet, das mit seiner Hilfe geborene Kind auf die Anzeichen von Verkrüppelung zu untersuchen und, falls solche sich vorfinden, die gleiche Anzeige zu erstatten.“

(Fortsetzung folgt)

## Was soll die Frau dem Manne sein?

Von G. Müller-Hammov

(Schluß)

Das völlige Ineinandergehen der beiden Einzelwesen soll für diese keinen persönlichen Verlust bedeuten, sondern im Gegenteil einen Gewinn. Indem eins im anderen sich zu verlieren scheint, findet es sich angeregt, geläutert und ergänzt wieder. Denn das Eheleben ist ein gegenseitiges Helfen und Fördern ohne Grenzen; eine beständige, kraftstärkende Ueberwindung des



Egoismus; mit einer rückhaltlosen Offenheit, mit einem nie zu erschütternden Vertrauen läßt ein das andere in sich lesen. Dann greift die Lebensfreude um sich, die man aber nur dann möglich findet, wenn man sie selber erlebt hat.

Wenn es nun der menschliche Beruf des Mannes ist, Gatte und Vater zu sein, so hat die Natur in noch viel deutlicherer Weise dem Weibe seinen höchsten Beruf als Gattin und Mutter gezeigt. Sich selbst und dem Manne ein Rätsel, steht das Weib in diesem vom Tode begrenzten Leben als Symbol und Ausdruck der eigenen Lebensquelle, deren tiefes Geheimnis in ihm waltet. In jedem Weibe, welches seinen Mutterberuf erfüllt, ist die geheimnisvolle Kraft tätig, vor deren Erkenntnis unierem Wissen Halt geboten wird.

Das unbewußte, tiefe Sehnen, das sich auf sein bestimmtes Ziel richtet und keine Worte findet, das aber als leiser Grundton durch alle Stimmungen des Mädchenlebens zittert, die leuchtende Sehnsucht, die das Lebenselement der jungen weiblichen Seele und die verborgene Quelle süßer Tränen ist, die ideenbar grundlos die irischen, strahlenden Mädchenaugen zuweilen füllen, es ist, wie Hebbel sagt: Und die Antwort auf all das Unverständene strahlt aus reinen Kinderaugen, tönt von unschuldigen Kinderlippen: Mutter!

Nicht Eltern, noch Geschwister, noch Freunde, nicht Klugheit noch Güte, weder Wissen noch Glauben, weder Arbeit noch Genuß kann das Weib für ihr Eidenleben völlig befreien und vollenden, sondern allein der eine Mann, dem es sich dauernd zu eigen gibt, durch den sie Mutter wird.

Weil nun aber die körperlichen Eigenschaften der beiden Geschlechter den geistigen und seelischen entsprechen, so ermöglicht nur dem Weibe die Ehe ein völliges Eichenleben. Nur die Ehe kann dem Weibe tiefsten Drang, sich geistig und seelisch hinzugeben, zu empfangen, geführt zu werden und zu tragen, völlig zufriedigen, nur die Ehe gewährt dem Weibe, wonach es sich mit seinem ganzen Wesen sehnt: ohne Grenze lieben zu dürfen. —

Nur in der Ehe kann das Weib den Mann völlig ergänzen, nur in der Ehe nach innen und außen kann das Weib dem Manne im reichsten Maße sein und geben, was dem Manne in gleicher Vollkommenheit von anderer Seite nicht geboten werden kann. Da aber zur Ehe die äußere Anregung vom Manne ausgeht, so steht es nicht in der Macht des einzelnen Weibes, nach Belieben in die Ehe einzutreten. Sie muß warten, bis der rechte Mann das erlösende Wort spricht.

Die menschliche Vernunft läßt die Ehe wenigstens für jeden geistig und leiblich Gesunden oder doch Normalen angemessen und wünschenswert erscheinen. Unsere heutigen Verhältnisse er-

schweren die Eheschließung ganz ungemein, ja, machen sie vielen unmöglich. Die Erkenntnis dieser Tatsache aber begünstigt sogar die freiwillige wie die unfreiwillige Eheschließung. Die freiwillige, indem mancher Mann heute das Weib sucht und nur junge Damen findet, höchstensfalls aber kleine Mädchen, und ungeleitet manches Weib vergeblich auf den Markt, in welchem es den Mann erkennen könnte. Und die unfreiwillige Eheschließung, indem die Anforderungen und Bedürfnisse des modernen Lebens die körperliche, geistige und seelische Kraft, die Bestimmung und Interessen des Mannes so erschöpfen, daß für eine Ehe, geschweige denn für eine höhere Art der Eheführung nichts mehr übrig bleibt.

Wie aber bekämpfen wir diese Tatsache?

Was in leidenschaftlichen Reden in aufgeregten Proclamen über die Lösung der brennenden Frauenfrage geredet und geschrieben ist, trifft nur Symptome. Die Wurzel muß gefunden. Die Frauenfrage ist nicht nur zugleich eine Männerfrage, sondern sie ist auch ungetrennt mit der großen Menschenfrage. Was ist der Mensch und was ist seine Bestimmung? Je tiefer man die Antwort auf diese Frage, je höher die Kultur als Gradmesser der Erkenntnis und Wichtigkeit dieser Menschenfrage steht, um je weniger braucht die Frauenfrage beantwortet zu werden.

Die wahre Emanzipation des Weibes ist der instinktive bewußte Drang von dem loszukommen, was seine wahre Natur gesangen hält und seine Bestimmung unterbindet.

Das Weib erfüllt heute sowohl in wie außer der Ehe nur selten seine Bestimmung. Was hindert es daran? Die Verhältnisse des Mannes, die durch den Mann gestalterten und beeinflussten Verhältnisse, und die durch den Mann und die Verhältnisse eigene Unfähigkeit des mißverständenen, fehlgeleiteten und sich selbst nicht verstehenden Weibes.

Ob die in der neuen Verfassung verbrieft Gleichberechtigung der Geschlechter den Schlüssel zur restlosen Lösung dieser Frage gibt, soll nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, sondern hier soll die geschichtliche Auffassung demonstriert und die subjektive Umgestaltungsmöglichkeit generell gezeigt werden.

Von Natur her ist das Weib dem Manne als dessen Material gegenüber, stets bereit, alles aus sich machen zu lassen. Der Mann kann das Weib zur Mutter, zur Frau, zur Gattin, zur Lebensgefährtin, zur Gesetzten machen, je nachdem er die Fähigkeit in ihm entdeckt. Doch kommt es vorwiegend darauf an, daß der Mann die natürliche Bestimmung des Weibes erkennt und erfüllen hilft. Die Einnicht, der gute Wille des Mannes, ist also für das Weib von größter Bedeutung. Der Mann hat die Bestimmung und das Wesen des Weibes zu allen Zeiten

## \* Feuilleton \*

### Regen und Sonnenschein.

Staubfeiner Regen schauert vom Herbsthimmel,  
Brüte dich ich vom Nordfenster über den Seedeich hinweg.  
Vor amp'dichter Nebelwand kauen die Blöcke,  
Treffen kein Schiff, kein Watt und keine Fluten,  
Beifarben gähnt mich Unendlichkeit an. —  
Ich halte dumpf meine Schläfen,  
Sitze und sinne  
Und spione Träume. — —  
Schon verfunken in grau-graue Fernen  
Tief in phantastischen Lebens Gewühl.  
Fühle ich p'ötzlich, wie leise die Nebel sich hinter mir lichten,  
Heißblauer Himmel und Sonnenschein lachend im Rücken mir steht;  
Fühle es warm mir die Seele erschauern —  
Fühle nur — lehe nichts — starre gebannt in das Grau. —  
Daß ich die Kraft hätte, mich doch zu wenden! — —  
Endlich, endlich ruck ich mich auf —  
Löse den Kopf und blicke mich um — —  
Armegebreitet stapf ich jubelnd mein Kindchen  
Mit paradiesischem Blick auf mich zu;  
Fettet sich glückberauscht in meine Hände,  
Bringt mir den Sonnenschein schönerer Welt.

Heinrich Grube.

### Die Mutter

Skizze von Hans Gathmann.

Wie rasch spricht die Welt ihr Urteil! Sachterzig und grausam richtet sie ein Verbrechen, ohne nach dem Ursprung und den Beweggründen zu forschen. Und wenn sie es auch tut —

rasch und hart ist dennoch ihr Urteil. Sie sieht die Tat und richtet über sie. Das Wie und Warum bedeutet für sie ein interessantes Beiwerk, ein neugieriges Tasten an fremdem Schicksal, über dessen Erbarmlichkeit sie höhrend hinweggeht. Was bedeutet ihr ein vernünftiges Leben? Was ein zerstörtes Herz, und gehört es auch einer Mutter?

Wir selbst sind diese Welt. Engherzig, ichsüchtig — wir selbst tragen auf den bösen Lippen das — vielleicht — unausgesprochene: „Ich bin's ja nicht... was geht's mich an!“ Und in dem schlackernden Rausch unserer Tage, die über alles Glend breit lächelnd mit tausend Freuden, Licht, Lust und lebenswildem Gesang hinwegtäuschen, gehen wir und erleben flüchtig. Flüchtig tastet uns ein Mitleid... schon jagt es ein anderes Erleben ins Nichts. Flüchtig regt sich ein Verstehen, flüchtig springt uns der Wille zu vergehender Liebe an... aber wie unsicher und abhängig sind wir in all unierem Tun und Wollen. Zu viel dringt auf uns ein. Große, kleine Geschneisse, freundige, ernste, traurige... wir haben uns täglich von einer Külle des Erlebten zu befreien und stürzen täglich in neue Külle hinein. Wir sind von Dingen unterjocht, die nicht zu uns gehören. Wir haben einen durch den rasenden Ablauf immer neuer Bilder getrübbten Blick, wir haben ein von den widerstreitendsten Gefühlen stumpf gewordenes Herz, wir haben eine von allen Wüten, Kneipen, Lüsten und den verschiedensten täglichen Erschütterungen zerriffene Seele. Wir sind flüchtig im Erleben. Wir können uns nirgends anklammern, an keinem Schmerz, an keiner Freude. Denn alles jagt uns weiter. So erteilen wir auch rasch und flüchtig. Wir zerschanden dabei, ohne es zu wissen und zu wollen. Wir sind so sehr von Dingen außer uns erfaßt, daß wir kaum zu uns selbst, viel weniger zu einem Aufgehen in fremdem Schicksal kommen. Und um gütig sein zu können, zu lieben und in Liebe zu verstehen und vergehen, muß man aufgehen können im fremden Leben. Wir können es nicht im eigenen. Wir sind arm. Denn das Leben rast ungeheuer über uns hinweg, zerreiht uns und macht uns uns selber fremd.



verkannt, er hat alles mögliche aus ihm werden lassen, nur nicht das, was es naturgemäß werden und sein soll und will. Als etwas Uebermenschliches hat der Mann das Weib verehrt, er hat es als etwas Göttliches auf den Altar, als etwas Teufliches auf den Scheiterhaufen gestellt, er hat es als ein Arbeitstier und Genußmittel gemißbraucht; er hat es übermenschlicher Reinheit gepöfirt und untermenschlichem Schmutz ausgeliefert. Weib, ganz Weib und nichts als Weib zu sein hat der Mann ihm nie gestattet. Des Weibes wegen verzehrt sich der Mann in Eifersucht, reißt sich des Weibes wegen in quälendem Ehrgeiz und rastloser Arbeit auf, seinetwegen ruiniert er sich körperlich, geistig und wirtschaftlich; wie selten jedoch hat die männliche Welt in der weiblichen eine Ergänzung gesucht und gefunden. Nie und nimmer aber läßt sich die Natur ungestraft überhören. Allorten stellt sie durch unentrinnbare Nöte den Mann zur Rede: „Ich hatte dir ein Weib, eine Genossin gegeben, deren Wesen und Kräfte du erkennen und zu gemeinsamer Menschwerdung ausnützen solltest, was hast du aus ihr gemacht?“ Selbst der Mann, dessen juckende Erkenntnis alle Höhen und Tiefen der Welt durchmischt, steht oft verständnislos dem Weibe gegenüber. Die Kräfte der Natur hat er sich dienstbar gemacht, die beste Kraft aber des Weibes versteht er selten in Bewegung zu sehen, diese Kraft, die so sehr auf Anregung angewiesen ist, hemmt er oder läßt sie doch verkümmern. Bewußt oder unbewußt brüsst sich der Mann mit seiner Ueberlegenheit, hält das Weib für etwas Minderwertiges, gibt sich aber leider selten Mühe, es auch nur ernst zu nehmen.

Wie wegzwerfend reden oft schon ganz junge, kaum der mütterlichen Obhut entronnene Männer vom Weibe, bei dem sie doch ihre Ergänzung und die Vervollständigung ihrer menschlichen und männlichen Erziehung suchen sollten.

Und wird nicht in der Ehe zunächst der Blumenkult, wie oben erwähnt, fortgesetzt? Die böswilligsten Unarten werden als blühende Blumen bewundert, doch gar zu bald fängt das Kreuztragen und -werden an. In relativ glücklichen Fällen läßt sich Blumenkult und Kreuztragen dauernd vereinigen. Vor guten Freunden betont man den Blumenkult recht kräftig, um unter vier Augen um so mehr Kreuzträger zu sein.

Das kann und muß anders werden, nicht durch gewaltsame Mittel, sondern durch die stille Arbeit intellektueller und ethischer Kräfte, die den Mann zur Erkenntnis des Weibes führen und indem diese geheimnisvollen Kräfte ihm ihre Bedeutung für die wahre menschliche Kultur offenbaren, in ihm Gerechtigkeit und guten Willen stärken. Je mehr also die Menschenfrage den

Mann beschäftigen wird, um so näher kommt er der Lösung der Frauenfrage. Sie wird ihm Ehrensache und unausschießbar werden, sobald seine Erkenntnis und sein Gewissen dem Weibe gegenüber erwacht sind.

## Hausangestellte, Hausfrau und Einzelküche

—V—

Mit den folgenden Ausführungen der Genossin Pfisterer schließen wir nun die Diskussion über dieses Thema. Die Red.

Die Frage „Großküche — Einzelküche“ möchte ich noch von einer anderen Seite beleuchten:

Nicht immer ist es die Angst, mit dem Kochlöffel auch die Macht über den Mann zu verüben, welche die Frau der Großküche sich ablehnend gegenüber verhalten läßt; auch die bösen Erfahrungen, die wir mit der Kriegsküche gemacht haben, sind nur zum Teil schuld daran. Häufig liegt der Grund dafür viel tiefer: Die Frau fürchtet, wenn auch vielleicht unbewußt, daß die Großküche dem Familienleben einen erschütternden Stoß versetzen wird. Ist doch die Institution der Familie auf dem mütterlichen Instinkt der Fürsorge für Mann und Kinder als auf einem Hauptpfeiler aufgebaut, und findet doch dieser Instinkt seine primitivste Auswirkung eben in der Sorge der Frau für die Ernährung der Ihrigen. In diesem Sinne betrachtet, bietet natürlich die Einzelküche gegenüber der Großküche viele Vorteile: Sie ermöglicht eine weitgehende Berücksichtigung des persönlichen Geschmacks, eine bestimmte Auswahl der Speisen in Krankheitsfällen, eine reichhaltigere Ausgestaltung der Mahlzeiten bei festlichen Anlässen, und birgt gerade durch diese Möglichkeit des liebevollen Eingehens der Hausfrau auf die Wünsche und Bedürfnisse der Ihrigen Gefühlswerte in sich, die für das Familienleben bedeutsam sind. Unsere grundsätzliche Stellungnahme zu der Frage „Großküche — Einzelküche“ hängt also damit zusammen, welche Bedeutung wir dem Familienleben beimessen.

In den Anfängen der menschlichen Entwicklung fehlte der Begriff der Familie fast vollständig. Die Grenzen der Verwandtschaft waren kaum festzustellen, und es herrschte in der Gesellschaft — allerdings unbewußt — eine Art menschlicher Brüderlichkeit und Gemeinschaft. In diesem Gesellschaftszustand wäre der Gedanke eines Großküchenbetriebes wahrscheinlich auf weniger Ablehnung gestoßen. Allmählich bildete sich aber die Form der

Stärke ab, und was sie nie empfand, das wurde ihr jetzt bewußt: „Ich bin ein elend schwaches Weib und hab' zu dulden.“

Sie brachte dem Kriege ihr Opfer — wie tausende —, denn Mann und Ehre fielen. Vielleicht hätte sie dies allein noch nicht entwirgelt. Sie ahnte nicht, daß auch sie selbst ein Opfer werden sollte, ein Opfer des Lebens, oder des Todes, oder der Not . . . wie man will.

Sie tröstete sich oft selbst. Sie hatte die natürliche Klugheit der Frau aus dem Volke, die, ohne sich in Winkelgänge zu verirren, in geradem Gang das Richtige trifft. Ich bin ein Weib, dachte sie. Mutter. Und opfere. Wem? Wem gaben die tausend Mütter ihre Ehre? Darauf fand sie keine Antwort. Ich bin wie das Volk, dachte sie weiter. Das Volk gibt keine Ehre. Das Volk ist Opfer. Ich bin nur ein winziger Teil, und mein Opfer ist nur ein winziger Teil. Und doch so schwer. Wie kann das Volk sein Opfer, sein riesengroßes tragen? Auf diese einfache Art brachte sie sich mit dem unerhörten Weltgeschehen in Zusammenhang. Sie ahnte dumpf, daß wir alle, Lebende und Tote, Opfer geworden sind. Viele merken es nicht. Aber an viele dieser Opfer tritt das Schicksal hart heran und bringt sie ganz zu Fall. Wer sieht's? Wer fragt danach?

Mutter Lorenz verlor ihre Stellung. „Wir müssen sparen,“ sagte die Herrschaft, bei der sie nun schon jahrelang die Aufsicht machte. „Wir müssen sparen . . .“ und sie setzte in Gedanken hinzu: . . . deshalb muß ich mit meinen Kindern hungern . . .“ Wir Menschen sind uns im Grunde genommen alle so entsetzlich gleichgültig.

Mutter Lorenz hatte vier hungrige Mäuler zu Hause. Sie suchte und fand keine Arbeit. Sie ging „stempeln“. Arbeitslos. Die Kinder, für die sie ihr Leben dargebracht hatte, hungerten, weil es für ihre Mutter keine Arbeit gab. Und sie sah diese Welt: Die über das greuliche Ansehen des Krieges einen Schleier aus verlogenerm Pöbel und künzlichem Glanz deckt, die nicht sehen will, wie das entsetzliche Verbrechen, das wir uns ein-

Frau Lorenz hatte breite Schultern und trug Zeit ihres Lebens eine tüchtige Last. Sechs Kinder sind oft eine große Last, oft eine große Freude. Ihr waren sie eine Freude, deshalb wurde ihr die Last leichter. Sie arbeitete mit ihrem Manne zusammen für die Kinder. Von früh bis spät. Es gab für sie kaum ein Ausruhen, aber wenn sie eine Pause machten, so nur, um aufs neue zu sorgen. Ihre Ruben! Waren die stark! Das Leben selbst Unbändig, wild, und doch mit ihrem göttigen Dergen in der Brust. Zwei waren bald erwachsen, siebzehn und achtzehn Jahre, arbeiteten schon selbst in der Fabrik und würden ihr des Lebens Ende sanft und sorglos gestalten.

Mit ihrem Manne lebte sie ganz gut. Wenn auch mal ein Tag einen Streit auf den Mittagstisch legte . . . da tat man Herz und Mund auf und war wieder gut. Die vier Jüngsten, ja, die hatten noch viel Pflege nötig. Die wollten noch gehegt und gehütet sein. Aber wenn ein Leben sich so freudig selbst bestimmt zur Opferung für andere . . . dann geht die Kraft nicht aus.

Mutter Lorenz hatte die selbstverständliche große Liebe, die Opfer bringt, auch die schwersten, ohne daß einer merkt, daß es Opfer sind.

Aber es kam eine Zeit, wo man ihr doch anmerkte, daß sie Opfer brachte und nicht freudig. Als Mann und Söhne ihr vom Krieg genommen wurden, lief eine Erschütterung durch die Grundfesten ihres Lebens, die nicht verborgen blieb. Nicht etwa, daß sie weniger arbeitete. Im Gegenteil. Aber diese oft derbe Freudigkeit, mit der sie oft an Widerwärtiges heranging, diese kraftvollen Scherze, mit der sie Mißstimmung oder Aerger verjagte, die verschwanden. Ihr Haar bekam graue Fäden, und oft hielt sie ganz gegen ihre Gewohnheit in der Arbeit inne und starrte ins Nichts. Etwas Schweres lag jetzt auf dem Herzen, das nicht heruntergeraten, das nicht mit Arbeit und Scherz zu vertreiben war. Lachen erschien gewollt. Freudigkeit erzwingen, der natürliche Humor ihrer sonst so unbeflümmerten Seele gekrampft und erlogen. Sie fing an, sich selbst zu verlieren, es bröckelte von ihrer



Familie heraus, und in dem Maße, in dem das Besitztum der einzelnen Familien sich vermehrte, grenzten sie sich immer schärfer gegeneinander ab und schufen langsam so eine Art beständiger Kriegszustandes zwischen sich. Der Sammel- und Mittelpunkt dieses streng geschlossenen Familienlebens wurde die eigene Feuerstelle, um die herum sich später dann die Wohnräume und das Anwesen der Familie gruppierten. Und diesen „eigenen Herd“, diesen Sammelplatz der Familie, nicht zu verlieren, ist das Bestreben der meisten Frauen.

Und nun die Frage: Ist der Wunsch und das Streben der Frau nach einem geschlossenen Familienleben berechtigt oder nicht? Um das zu erkennen, müssen wir nochmals einen kurzen Rückblick tun. Nachdem in der Gesellschaft einmal die Familie feste Form angenommen hatte, schrumpfte der Kommunismus der großen Gesellschaft immer mehr zusammen und zog sich zuletzt in den engen Bereich des Familienlebens zurück. Die Familie war nunmehr die alleinige Stätte, wo noch die Idee der menschlichen Brüderlichkeit herrschte. Während draußen die Gesellschaft sich bekämpfte, während Völker und Klassen in einem ständigen Kriege lagen, rettete die Familie, und insonderheit die Frau als Träger derselben, die kleine Flamme menschlicher Brüderlichkeit durch die Finsternis der Jahraufende und die schmelzende Kriegsglut der Zeiten hinüber bis in unsere Tage. Und auch in der Gesellschaftsordnung, wie sie heute nun einmal noch besteht, ist die Familie die hauptsächlichste Pflanzstätte aller, auch der sozialen Tugenden. Im Lichte dieser Tatsachen betrachtet, ist es zu verstehen, aus welchen Empfindungen heraus die Frau auf Erhaltung und Vertiefung eines geschlossenen Familienlebens bedacht ist und alle Einrichtungen gefühlsmäßig ablehnt, die wie die Großküche dazu angetan sind, die scharf umrissenen Grenzen der Familie zu verwischen.

Die Zukunft aber weist der Frau noch eine andere Aufgabe als die, am eigenen Herde das heilige Feuer menschlicher Brüderlichkeit zu hüten und zu nähren. Gerade die Frau muß mit dazu helfen und daran bauen, daß in künftigen Geschlechtern die Idee der Brüderlichkeit wieder hinauswächst aus den engen Grenzen der Familie in die weite Gemeinschaft der Menschheit hinein. Sie muß dazu helfen, daß alle die kleinen Flämmchen menschlichen Gemeinschaftsfinnes, die bis jetzt nur still und heimlich in den einzelnen Familien brennen, zusammenschlagen in eine einzige große Flamme, an der die ganze Menschheit sich erleuchtet und wärmt. Das bedeutet keine Rückkehr in die alte barbarische Gesellschaftsform, sondern einen Aufstieg in eine neue Gesellschaftsordnung, in der die Idee der Brüderlichkeit nicht wie

damals unachtet und unbewußt waltet, sondern als bewußter Zustand von allen gewollt und geschaffen wird. In einer solchen Gesellschaft wird dann auch die Großküche nicht als eine in die persönlichen Interessen rauch hineingreifende Einrichtung dastehen, sondern in der Gesellschaft, dieser erweiterten „großen Familie“, eine ähnliche Rolle spielen wie heute der eigene Herd im engen Familienkreise.

Als Ergebnis dieser Betrachtungen also: Wie bei allen diesen Zukunftsfragen Erziehung des Menschen zum Menschheitsempfinden. Ohne das bleibt die Großküche, wie die meisten Einrichtungen der Zukunft, noch lange ein „Ideal, das nicht zu verwirklichen ist“.

Anna Pjisterer.

## Zur Frage der Lehrerinnenehe

Von Schuldirektorin a. D. Hanna Meuter-Köln

Kürzlich hat die Preussische Landesversammlung erneut zu der Lehrerinnenehe Stellung genommen. — In Nr. 38 unserer Zeitschrift ist zu dem Gegenstande „Lehrerin und Unehelichkeit“ ein Beispiel unfählicher Unbildung aus dem „Kulturkreise“ des Dichtenberger Lehrerinnenvereins enthalten.

Die in Nr. 32 der „Gleichheit“ von dem Genossen Oberlehrer Dr. Witte gemachten Ausführungen über „die verheiratete Lehrerin“ veranlassen mich zu folgenden Erörterungen.

Der Deutsche Lehrerverein mit mehr als 130 000 Mitgliedern, die älteste und stärkste fortschrittliche Lehrervereinigung Deutschlands, die, obwohl parteipolitisch neutral, auf dem Boden der von der sozialdemokratischen Partei zum Programmpunkte gemachten Forderung der Weltlichkeit und Einheitlichkeit der Schule steht, hat sich auch mit der Frage der Lehrerinnenehe gründlich beschäftigt, wobei alle Für- und Widergründe in erzieherischer, geschichtlicher, volkswirtschaftlicher und schultechnischer Beleuchtung erwogen wurden. Seine gerechte, vorurteilslose Prüfung der schwierigen Frage hat den Deutschen Lehrerverein dahin geführt, daß er sich für die grundsätzliche Aufhebung der Lehrerinnenehelosigkeit erklärt; doch ist, soweit mir die diesbezüglichen Entschlüsse der einzelnen Orts-, Bezirks- und Provinzialverbände bekannt sind, ein Vorschlag im Sinne des Genossen Dr. Witte, der für die bei Verheiratung ihren Beruf aufgebende Lehrerin

reden, überwunden zu haben, noch weiter unter uns wütet und läßtlich seine Opfer greift.

Mutter Lorenz, in höchster Angst, ging betteln. Zu ihrer früheren Brotgeberin. Noch niemals hatte sie mit der Welt und ihrem Schicksal gehandelt. Jetzt kritischen Empörung, Angst um die Zukunft. Liebe und das Bewußtsein des Unabandes der Mitmenschen in ihrer Brust. Und weil in dem Zimmer, in dem sie nun als Bettlerin wartete, gerade ein winziger Goldreiß lag, nahm sie ihn mit. Sie wußte selbst nicht, wie diese Bewegung, fast ungewollt, aus ihr herauskam. Doch als sie ihn zurücklegen wollte, ging die Hausherrin nicht mehr von ihrer Seite und brachte sie bis zur Tür.

Sie stand bald in der Zeitung unter den Zahllosen, die im Laufe einer Woche ins Gefängnis abgeliefert wurden.

Ihr Schicksal ist ganz alltäglich. Es lohnt sich kaum zu erzählen. Es achtet niemand darauf.

Aber erschütternd sind diese alltäglichen Schicksale, die lautlos im dunklen Unterstrom des blendenden Lebens versinken. . . .

## Bücherchau

Einen wertvollen Beitrag zum Thema „Mutterchaftsfrage“ bietet die kürzlich im Eden-Verlag, Oranienburg (Mach) erschienene Broschüre „Neue Mutterchaft“ von Dr. H. Landmann (Preis 5 Mark). Hier wird dieser so wichtige und jetzt so aktuelle Gegenstand einmal von einer ganz anderen Seite behandelt, und zwar mit besonderer Betonung der Frage: „Ist der Weichlauf während der Schwangerschaft und Stillzeit erlaubt?“ Der gesunde Menschenverstand wird darauf mit „Nein“ antworten; die Tatsachen zeigen uns aber, daß die Vernunft in noch viel zu geringem Maße regiert. Nach der Lektüre dieses Schriftchens

kommt man unwillkürlich zu der Auffassung, daß in vielen Fällen die Frau geradezu zur Prostituierten herabgedrückt wird: die Brutalität des Mannes zwingt sie, sich seinem Verlangen entsprechend zur Verfügung zu halten. Herrenrecht!

Die Landmannsche Broschüre gibt einen tiefen Einblick in das Geschlechtsleben des Menschen. Sie wird mit einer feinen kulturhistorischen Betrachtung eingeleitet; ihr eigentlicher Wert beruht aber darin, daß hier Wahrheiten gesagt werden, wie man sie in solcher Offenherzigkeit wenig ausgesprochen findet.

Das Buch zwingt, in allem Ernste über die so bedeutsame Frage der reinen Mutterchaft nachzudenken und entsprechend zu handeln. Denn mit dem Tage der Empfängnis setzt die, so überaus wichtige vorgeburtliche Erziehung des Kindes ein, die von beiden Eltern auszuüben ist. Ich bin anderer Meinung als Dr. Penzig, der in seinem ersten Briefe über Kindererziehung („Gleichheit“ Nr. 33) sagt, daß der Mann bei der „Vorgeburtserziehung“ nichts weiter helfen könne, als daß er als ein leiblich und geistig gesunder und frischer Kerl in die Ehe gehe. Damit allein ist's nicht getan! Es ist doch die größte Pflicht des Mannes (wenn man überhaupt eine aus dem Gefühl strömende Selbstverständlichkeit als Pflicht bezeichnen darf), der Frau in jeder, auch der kleinsten Sache helfend beizustehen, sie in der schweren Zeit der Schwangerschaft mit doppelter, sorgfältiger Liebe zu umgeben. — Und dann liegt es auch an der Frau, auf den Mann in aller Liebe und gegebenenfalls auch mit Energie einzuwirken, daß die Mutterchaft rein bleibt, und mit ihrem eigenen festen Willen wird sie das auch können. Es wird ihr in vielen Fällen gelingen, ihm vor Augen zu führen, daß er von seiner Manneswürde keinen Pfifferling einbüßt, wenn er sich im geschlechtlichen Verkehr nicht in so unverantwortlicher Weise gehen läßt. In einer Ehe, die auf wahren Verstand und wahrhafter Liebe gegründet ist, wird der Mann von selbst in seiner Gattin den Menschen achten; wo dies nicht der Fall ist, kann aber die Frau, wie gesagt, viel erreichen. —

H. D.







Die vollkommenen Biere



**ENGELHARDT**

Nur die Metall-Einkaufs-Zentrale

Kottbuser Damm 68 (Hermannplatz) Moritzpl. 135 88

zahlt die billigsten Preise für:

Kupfer :: Messing :: Zinn :: Zink :: Blei

Stahlniel :: Zeitungspapier usw.

**J.H.Garich**

Stallreiberstr. 56

empf. alle Arten Hüften, auch verstellbare u. Maß

Fabrikat 0-6 geöffnet

**Kluge Frauen**

verlangen bei Störungen und Unregelmäßigkeit (Blutstörung) meine in tausend von Fällen bewährten u. vollständig unschädlichen Menstruationstropfen

Freibar Extrastark Mk. 16.- u. Porto.

**Üppige Büste**

erzielt man durch den Gebrauch von Büstenmassage-Crem Imposant. Do e. Mk. 1.- u. Porto. Versand disk. Prosp. kostenfrei

**A. Lehmann** Hygien. Versandhaus, Berlin N. 496, Oderberger Straße 29.

**Warum sind die meisten Frauen nervös?**

Aufklärende Schrift gegen Rückporto: G. T. utz, Bre. lau, Vorwerkstraße 84

Durch **BYROLIN** schöne und gesunde Haut.

Überall zu haben. Dr. Graf & Comp. Neubabelsberg Berlin

30 Jahre bewährt

21 Gegründet 1885 21



**Pelz-**

waren in groß Einzelverkauft

Amskafüchse, Kreuzfüchse, Pelzkragen von 100 M. an, Pelzmäntel, Herren-Sportpelze

**S. Schlesinger**

Neue Königstr. 21 (Ordonnanz-Haus) kein Laden !! Stock

Bitte genau auf Firma 21 und Hausnummer 21 zu achten



**BORUSSIA**

**Caramel-Bier**

weder anerkannt vorzüglich

„Berollinaris“ leichtes Tafelwasser, mindestens gleichwertig allen anderen Brunnen.

„Si Si“ vornehmstes alkoholfreies Getränk.

Fruchtsäfte mit Zucker oder Süßstoff.

**Borussia-Brauerei A.-G.**

Berlin-Weißensee. Telefon: Weißensee 112 u. 113.

Jede kluge Hausfrau wäscht mit

**„Gauger“**

Keine Wäsche ohne Nahe



Überall erhältlich!



**Neidische Blicke**


treffen Sie, wenn Sie in der Elektrischen, in der Bahn oder wo es sonst sein mag

**In Vaters Hosen**

lesen und dabei ein trübseliges Gesicht machen. Es ist ein lustiges Buch, das Sie zum Preise von Mk. 8,- (und 20% Kauf) len können in der

**Buchhdl. Vorwärts**

Lindenstr. 2



**Buchhdl. Vorwärts**

Lindenstr. 2

Ankauf von **PERLEN, BRILLANTEN,**

Uhren, Platin, Gold und Silber zu den höchsten Tagespreisen.

G. Schliephacke, Friedrichstr. 210, Ecke Kochstr.

Die bedeutenden Gestalten der großen französischen Revolution von

**1789**

und die gewaltigen Ereignisse zeichnet Schikowski in seinem Buche:

**Sitten- u. Charakterbilder aus der französischen Revolution**

in lebendigen u. packenden Bildern.

Preis geb. 7,50 Mk. und 20%

**Buchhandlung Vorwärts,** Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

**Haben Sie Kopfschmerzen!**

oder Drücken über den Augen, so warten Sie nicht, bis sich die Desc. werden steigern, sondern lassen Sie rechtzeitig Ihre Augen untersuchen. In den meisten Fällen hebt ein sorgfältig angepasstes Augenlin. alle Beschwerden

**Optikermeister Max Trusch, Berlin SO.,** Dresdener Straße 131 (am Kottbuser Tor)

prüft gewissenhaft Ihre Sehkraft vollständig kostenlos und garantiert für gute passende Augengläser (D. u. b. Fassun.) von 15 Mark an. Scheuen Sie nicht die kleine Mühe und lassen Sie recht bald Ihre Augen prüfen.

**Tagesgespräch**

sind die vereinten 5 Butterhandlg.



**J. F. Assmann, Otto Reichell, Ernst Lademig, Coreley, Union**

Gute Ware Billige Preise



**Chemische Waschanstalt u. Färberei**

Reinigung und Reparatur von Herren- und Damen-Garderoben, Zimmer- und Dek.-Stoffen, Gardinen, Spitzen usw.

**OSWALD NAEFE**

Fabrik Britz, Rudower Straße 34,

Fernsprecher Nr. 208

Filialen in allen Stadtteilen v. Groß-Berlin

Ausführung in kürzester Zeit

==== Eilsachen in 3 Tagen ====

**Zinn, Messing, Kupfer,**

Blei, Zink, Weißmetall, Nickel, Aluminium, Metallspäne zählt die höchsten Tagespreise pro Kilo, n. größeren Posten mehr. Sendung v. außerhalb werd. prompt erledigt. Metallschmelze Mariannenstr. 24, an der Kottbuser Straße. Am Moritzplatz 106/58. Nebenhause luff.

**Timmer-Essig**

überall erhältlich!

**Krampladern, offene Beine**

Hautflechten Brandwunden  
Frostschäden usw.

aller Art, auch ganz veraltete Leiden, namentlich Juckende, nässende und sehr entzündliche Ekzeme heilt sofort die

**kühlende, Fridosan-Heilsalbe**

D. R. P. angemeldet, Name gesetzlich geschützt. Erprobt an Universitätskliniken. Zu haben in Apotheken und Drogerien, wo nicht, direkt beim Hersteller: Dr. Strauß & Co., Berlin W. 18, Uhländstr. 146 c. Preis der Original-Dose M. 12,- gez. Voreinsendung fr. Nachnahme M. 1,50 mehr. Nebenlose, schnellste Verheilung! Größte Erleichterung schon bei erstmaliger Verwendung! Prospekt kostenlos.

**Frauen**

Die von der fr. Oberhebamme an der geburtsnählich. Klinik der Charité, Berlin, Frau Anna Hein, tausend. erprobten Menstrual-Tropfen dürfen keiner Frau fehlen. Flasche M. 22, Pulver M. 10. Versand diskret p. Nachn. von Frau Anna Hein G. m. b. H. Bln. 101, Potsdamer Str. 106a, 1. Etg.

Prospekt gratis.

**Möbel,**

Wer vor- teilhaft Teppiche, Gardinen, Kronen, Dekorations- u. Wirtschaftsgegenstände, auch Kleidungsstücke und Bettwäsche gebraucht, oder solche günstig verkaufen will, wende sich vertrauensvoll an die Althandlung v. Ludwig Nicolai, Berlin SW. 61, Bärwaldstr. 48. Schriftliche Angebote werden prompt erledigt — Ankauf auch von Gold, Silber und sonstigen Wertgegenständen.

**Beinleiden**

offene Füße, Flechten, Venenentzündungen, Hautjucken, alte Wunden, Haemorrhoiden, Hautleiden, wunde u. rissige Haut, Pickel, Nervenschmerzen etc. heilt selbst L. d. hartnäckigst. Fällen

**Stoffe**

für Damen-Kostüme Herren-Anzüge

Tuchlager

Koch & Seefeld G. m. b. H. Berlin G., Gertraudenstr. 20/21.

**Frauen**

gebrauchen bei monatl. Beschwerd. unter Garantie, Erfolg innerhalb 2-3 Tagen, meine extra stark. Menstr.-Tropfen. Preis 25 Mk. Versandhaus P. L. Karch, Bruchsal

**Schwerhörigkeit**

wird behob. Ohrensäusen u. Gehörstörungen jeder Art verschwind. 100% fachbew. Glanz. Dankschreiben, Verlang. Sie sof. kostenl. Prosp. Max Roth, Adorf i. V., Elsterstraße 24.

**Dunex-Salbe**

Ein unschätzbares Hausmittel, welches auch bei d. heftigsten Schmerzen u. Jucken, sofortige Linderung u. Heilung bringt. Sch. 25. 6., 11, 14. in d. Apotheken, wo nicht, bestelle man direkt an Laborator Mirog, Berlin NO. 16 T. Gr. Frankfurter Str. 80.



Ein Buch für alle Kinderfreunde ist:

**„DER KLEINE JAN“**

Ein Jahr aus seinem Leben  
VON HEINRICH SCHULZ

In seinem wirkungsvollen, farbigen Einband und mit den ansprechenden Textzeichnungen Traugott Schalchers ist es ein rechtes Weihnachtsbuch.

Eltern und Erzieher, alle, die Kinder lieben, sollten es kaufen und sich an den feinen und ergötzlichen Beobachtungen erfreuen, die, vom Verfasser treu wiedergegeben, die geistige und körperliche Entwicklung des Kindes charakterisieren.

Preis gebunden 9,— Mark  
und 20% Teuerungszuschlag

Bestellungen auf anhängendem Bestellschein erbeten!  
Hier abtrennen und als Drucksache einsenden!

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68  
Lindenstraße 2

Bestellschein Ich ersuche um Zusendung von Exempl: Schulz, „Der kleine Jan“, zum Preise von 9,— Mk und 20% für das Stück. Betrag folgt anbei — ist durch Nachnahme zu erheben.

Name: .....

Adresse: .....